

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde = Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synode von Wisconsin und anderen Staaten.

Redirt von der theol. Fakultät.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr. In Deutschland zu beziehen durch Hein. Raumann's Buchhandlung in Dresden.
Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter

Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme. (Offenb. 3. 11.)

Alle Mittheilungen für das Blatt u. Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. C. Rogé, Lutheran Seminary, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen u. Gelder sind zu adressiren: Rev. Th. Käfel, Milwaukee, Wis.

23. Jahrg. No. 5.

Milwaukee, Wis., den 1. November 1887.

Lauf. No. 565.

Inhalt. — Zum Reformationsfest. — Ein Hehl im Kirchenrod. — Zum Reformationsfest. — Die Herrlichkeit der heiligen Schrift. — Kürzere Nachrichten. — Büchertisch. — Kirchweihung. — Kirchweih in Beaver Dam. — Schulweih. — Missionsfeste. — Einführungen. — Conferenzen = Anzeigen. — Veränderte Adressen. — Quittungen. —

Zum Reformationsfest.

Epheser 6, 10—17.

(Epistel am 21. Sonntag n. Trinitatis.)

Am 31. October ist der Tag der Reformation. Meist wird wohl das Reformationsfest am Sonntag zuvor, als am 21. Sonntag nach Trinitatis gefeiert. Das Reformationsfest ist ein großes Freudenfest bei uns Lutheranern. Wollen wir zu rechter Festfreude ermuntert werden, so kann uns da eine Betrachtung der Epistel des 21. Sonntags nach Trinitatis wohl dienen. Denn, in der That und Wahrheit:

Das ist am Reformationsfest unsere Freude, daß wir mit dem Harnisch Gottes gerüstet sind.

1. Den hatte der Antichrist, des Teufels Werkzeug, den Christen genommen.

Der Apostel Paulus konnte wohl zu den Christen zu Ephesus sagen: „Zuletzt, meine Brüder, seid stark in dem Herrn, und in der Macht seiner Stärke. Zieht an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnt gegen die listigen Anläufe des Teufels.“ Der Apostel konnte die Epheser wohl ermahnen, den Harnisch Gottes oder die geistliche, göttliche Rüstung anzuziehen. Denn er konnte von ihnen sagen Cap. 1, 13: ihr habt gehört das Wort der Wahrheit, „nämlich das Evangelium von eurer Seligkeit“ und er konnte ihretwegen danken, daß er gehört habe von dem Glauben bei ihnen an den Herrn Jesum (Cap. 1, 15). Aber es gab eine Zeit, da konnte man nicht der ganzen Christenheit zurufen: „Zieht an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnt gegen die listigen Anläufe des Teufels.“ Die Christen mußten gar nichts von dem Harnisch Gottes oder der geistlichen Rüstung, noch von dem rechten Kampfe wider den Teufel. Denn sie mußten nichts vom Evangelium; und sie mußten nichts, weil das Evangelium von ihrer Seligkeit ihnen gar nicht gepredigt wurde, um sie im rechten Glauben an den Herrn Jesum zu erleuchten. Das war eine traurige Zeit. Die war gekommen, weil die Christen waren untreu gewesen und hatten nicht treulich beherzigt die Vermahnung des Apostels, daß des Teufels Anläufe listig wären. Und daß wir nicht haben „mit

Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herrn der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.“ Da hatte der Teufel seine Finsternis in die Christenheit hineingebracht.

Sehr listig hatte er das gethan durch sein Werkzeug, das man gar nicht als des Teufels Werkzeug erkannte, sondern gar für ein hochheiliges Werkzeug Gottes hielt, nämlich durch das Papstthum. Das verbreitete des Teufels Lügen vom Verdienst des Menschen, von Ablass aus Verdienst der Heiligen, von Messe und vieler anderen Greuel und nahm durch all solche Lügen des Teufels und durch alle falsche Lehren hinweg das Wort der Wahrheit, das liebe Evangelium von der Seligkeit der armen Sünder durch den Glauben an Christum Jesum. Damit aber nahm der Papst auch fort den ganzen Harnisch Gottes, mit welchem ein armer Sünder den Anläufen des Teufels widerstehen konnte. Ja, das war eine traurige, böse und finstere Zeit, da die ganze Christenheit seufzte unter dem Papstthum.

Welches jämmerliche Elend und furchtbaren Schaden hat der Papst damit angerichtet, daß er das Wort Gottes, das Evangelium von der Seligkeit und damit den Harnisch Gottes zur Wehr wider den Teufel wegnahm. Wenn nun die armen Seelen angefochten wurden und ein böser Tag kam, da die Sünder ängsteten zum Verzweifeln, womit man ja dem Teufel gerade in die Klauen fällt, da wurde es ihnen nicht so gut, daß sie nur brauchten nachzulommen der tröstlichen Aufmunterung: „So ergreife den Harnisch Gottes, auf daß ihr an dem bösen Tage Widerstand thun und alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget.“ Wie sollten sie den Harnisch ergreifen, daß sie das Feld behielten, das heißt: im seligen Frieden mit Gott leben und sterben konnten. Sie hatten diesen Harnisch nicht. Sie kannten ihn nicht. Sie hatten ja das Evangelium nicht. Drum gab's nur verzweifelte Seelenängste, Qual und Pein schier zum Tode. Unser lieber Doctor Luther ist ein Beispiel davon. Da ihn die Sünden drückten, da er ein Mönch geworden war, marterte er sich ab mit endlosem Beichten und Fasten und anderen Werken; aber Frieden erlangte er nicht. Er mußte nur immer verzweifelt rufen: „Meine Sünde! Meine Sünde! Ja wenn er den Trost des Evangeliums von Christo und die Gerechtigkeit Christi gelannt hatte. Aber des Papsts Lügen hatten den Trost zum Schrecken gemacht. Luther sagt selbst (Evang. vom 18. Sonntag n. Trinitatis): „Ja sie trieben die armen, blöden, angefochte-

nen Herzen dahin, daß sie sich für Christo mehr fürchteten, denn für dem Teufel selbst. Wie ich das wohl an mir selbst erfahren.“ Ein ander mal (Evang. am 2. Sonntag n. Oftern) sagt er: „Aber wenn man solches alles (nämlich allerlei Werterei) versucht hatte und aufs letzte der Teufel kam am Todtenbette oder mit anderen schweren Ansechtungen, da half alle solche Lehre und Thun nichts überall, und wurden die armen Gewissen jämmerlich in des Teufels Schweißbad geführt, daß sie sich selbst mit solchen verzweifelten Gedanken, Worten und Seufzen marterten und ängsteten: O Herr Gott, könnt ich mein Leben fristen, so wollt ich all meine Sünden büßen.“ — Wie viele mögen dahin gefahren sein in Verzweiflung zum ewigen Verderben.

Das Papstthum ist wahrlich ein Greuel ohne Gleichen. Es geht über alle Nordbanden, davor einem heutigen Tages graut. Es ist ein Werkzeug des Teufels. Es arbeitet dem Argen in die Hände. Es macht gewiß ungezählte Schaaren von sicheren Fleischknechten, die von ihrer Sünde und Ansechtung darüber nichts wissen. Aber es macht auch gewiß ungezählte Verzweifelte, die sich an ihre Werke klammern und doch ohne Hoffnung dahin fahren und also im Tode nicht gegen den Teufel das Feld behalten. Wahrlich, darum sagt Luther recht (Evangelium vom Ofter-Dienstag): „Daß der Papst und seine ganzen Rotten mit diesem einen Stück, daß sie die Lehre von christlicher Buße und Vergebung der Sünden also verkehrt und verderbt, hoch genug verdienet und noch täglich verdienen, daß sie von allen Christen in Abgrund der Hölle verflucht werden, wie St. Paulus Galater 1 alle die verflucht, welche ein ander Evangelium lehren.“ Wer soll eher und mehr verflucht werden, als derjenige, welcher einem armen Sünder den Harnisch nimmt, womit er sich des Teufels und der Hölle erwehren kann. Das hatte der Papst gethan. Er hatte den Christen den Harnisch genommen.

2. Den hat Luther als Gottes Werkzeug den Christen wiedergebracht.

Der liebe Gott wollte seinen schönen Harnisch und Rüstung, womit man wider des Teufels ganze Gewalt sich kann ins ewige Leben durchschlagen, den Christen wiedergeben, nachdem der Papst sie darum bestohlen. Denn Gott ist barmherzig. Er will daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Diesen seinen barmherzigen und gnädigen Willen führte Gott so aus, daß er den lieben Luther zu seinem Werkzeug erkor und auch zurüstete. Er ließ denselben darum selbst zuvor den

Harnisch Gottes, die geistliche Christenrüstung finden. Dies geschah also, daß Gott den lieben Luther finden ließ die rechte seligmachende Grundwahrheit des ganzen Evangeliums, nämlich von der Gerechtigkeit allein durch den Glauben an Christum. Wie das gegangen, das hat uns unser lieber Luther selbst erzählt. Er hatte im Römerbrief gelesen die Worte: „Sintemal darinnen (im Evangelio) geoffenbaret wird die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben im Glauben; wie denn geschrieben steht: Der Gerechte wird seines Glaubens leben (Römer 1, 17).“ „Diesem Wort: „Gerechtigkeit Gottes“ war ich sehr feind,“ schreibt Luther selbst. Er dachte, es wäre die Gerechtigkeit Gottes, nach welcher er die Sünde straft. Da war er voll Jammer, daß der liebe Gott nicht genug daran hätte, daß er durchs Gesetz die Menschen verdammt, sondern machte ihnen noch mehr Jammer und Herzeleid durchs Evangelium. „Mit solchen Gedanken“, sagte Luther selbst, „brachte ich Tag und Nacht zu, bis ich durch Gottes Gnade merkte, wie die Worte aneinander hingen, nämlich also: Die Gerechtigkeit Gottes wird im Evangelio offenbaret wie geschrieben steht: Der Gerechte lebet seines Glaubens. Hieraus habe ich dieselbe Gerechtigkeit Gottes, in welcher der Gerechte aus Gottes Gnaden und Gabe allein aus dem Glauben lebet, verstehen lernen und gemerkt, daß des Apostels Meinung diese wäre, es würde durchs Evangelium die Gerechtigkeit offenbaret, die vor Gott gilt, in welcher uns Gott aus Gnaden und eitler Barmherzigkeit durch den Glauben rechtfertigt.“

Damit aber hatte auch der liebe Luther gegen Teufel und Hölle das Feld behalten, nämlich das Himmreich und die Seligkeit. Er sagte selbst: Sie fühlte ich alsbald, daß ich ganz und neu geboren wäre und nun gleich eine weite aufgesperrte Thür in das Paradies selbst zu gehen, gefunden hätte.“ Und dann fügt er hinzu: „Wie ich nun zuvor dies Wörtlein, Gottes Gerechtigkeit, mit rechtem Ernst hassete, so fing ich auch dagegen an, dasselbe als mein allerliebtestes und tröstlichstes Wort theuer und hoch zu achten, und war mir derselbige Ort in Sanct Paulo (eben Römer 1, 17) in der Wahrheit die rechte Pforte des Paradieses.“ So hatte Gott zuerst Luthern die Gerechtigkeit im Glauben und damit das Hauptstück vom ganzen Harnisch Gottes finden lassen. Bald stand er da in der vollen göttlichen, geistlichen Rüstung, angezogen mit dem Krebs oder Panzer der Gerechtigkeit, an den Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens, mit dem Schild des Glaubens, mit dem Helm des Heils, mit dem Schwert des Geistes. Er stand da ein fröhlicher, freudiger Held Gottes mit hohem Muth. Er sang:

Und wenn die Welt voll Teufel wär,
Und wollt uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns gar nicht sehr,
Es soll uns doch gelingen.

Und es gelang. Der Teufel und sein Werkzeug mußte das Feld räumen. Dem gewaltigen Gottesharnisch, dem übermächtigen Schwert des Geistes konnte er nicht widerstehen. Luther behielt das Feld. Er konnte sagen: „Also haben wir zu unserer Zeit gedroschen, daß die Klöster, die Messen, die Mönche, der ehelose Stand und andere Berge, auf welche das Reich des Papstes gebaut war, übern Haufen gefallen sind. Wir haben aber dies durch das Dreschen gethan: wir haben die Gerechtigkeit Christi vorgetragen, die aus dem Glauben ist.“

Und das, nämlich die Gerechtigkeit Christi vor-

tragen, hat Luther redlich gethan. Dazu hat ihm Gott die allerreichste Gnade gegeben, wie nie einem Gottesmanne seit der Apostel Zeiten. Die ganze liebe heilige Schrift gab Gott uns Deutschen durch sein Werkzeug Luther, indem der theure Gottesmann sie übersetzte. Dazu verbreitete er allenthalben durch Lehrschriften, Briefe, Predigten und Lieder die rechte Erkenntniß der heiligen Schrift, sonderlich von ihrem Kerne, nämlich Christo, wie er durch den Glauben des Sünders Gerechtigkeit ist. So ist nun auf uns auch das Wort gekommen. So haben wir nun das seligmachende Evangelium. So haben wir Christen nun wieder den Harnisch Gottes.

Gelobt sei Gott! Nun wird uns nicht vergeblich zugerufen: Ergreifet den Harnisch Gottes! Wir können es. Wir haben diese göttliche Rüstung. Wir kennen sie! Wir wissen sie zu gebrauchen. Wenn der Teufel uns ansieht mit seinen listigsten Anläufen, so vermag er doch nichts wider uns. Komme er mit seinen feinsten Lügen, wohl an wir gürteten uns mit der Wahrheit Gottes. Greife er uns bei unserer Sünde an, wir wappnen unsere Brust und decken Herz und Gewissen mit dem Panzer der Gerechtigkeit Christi. Versuche er uns nur schwach zu machen und müde unsere Füße, so machen wir sie stark wieder durch das Evangelium des Friedens. Schieße er nur seine glühenden Pfeile ab, daß wir nicht Worte genug hätten und keine Christen wären, wir löschen sie alle aus durch den Schild des Glaubens, daß wir gewiß durch den Glauben Gott gefallen. Plage uns der Teufel mit Elend, wir tragen den Helm des Heils und heben darum fröhlich in Hoffnung unsere Häupter auf. Mache er uns nur ungewiß Gnade und Hoffnung, wir ergreifen das Schwert des Geistes und schlagen seine Ansechtung siegreich zurück: Denn des Herrn Wort ist wahrhaftig und was er zusagt, das hält er gewiß.

So können wir alles wohl ausrichten und das Feld behalten wider den Teufel und geschieht gewiß, was wir bitten:

O Herr, durch dein Kraft uns bereit
Und stärk des Fleisches Blödigkeit,
Daß wir hie ritterlich ringen,
Durch Tod und Leben zu dir dringen.

Ist es aber auch wahr, daß uns nicht vergeblich zugerufen wird: Ergreifet den Harnisch Gottes? Vorhanden ist er. Aber ergreift ihn alles, was sich lutherische Christen nennt, mit Dank gegen Gott für diese unvergleichliche und einzig rettende Rüstung wider den Teufel? Es wird doch niemand meinen, es wäre für ihn nicht nothwendig? O lieber lutherischer Mitchrist! Es ist wahrhaftig heut noch wahr: Der Teufel geht umher wie ein brüllender Löwe und suchet, wen er verschlinge. Er gehet umher durch Stadt und Land. Auch für unsere Zeit hat Luther gesungen:

Der alte böse Feind
Mit Ernst er's jezt meint.

Ja jezt — gerade in unseren Tagen. Darum laß nicht die Gnade der Reformation für dich vergeblich sein, sondern:

Ergreife den Harnisch Gottes.

Ein Held im Kirchenrod.

Aus dem Leben des Pfarrers Veit von Berg.

Von W. Stöber.

(Fortsetzung.)

7. Troßbube.

Könnt' nicht sagen, daß ich es bei meinem Herren — haben ihn nur den langen Janko geheissen, — gerade schlecht gehabt hatte. Die Peitsche saß ihm wohl lose in der Hand, und wenn er sie nicht hatte, that's auch ein Stecken, so daß ich manchen blauen Flecken an meinem Leibe mit herumtrug. Wenn ich ihm aber seinen Gaul ordentlich putzte und fütterte und seine Waffen sauber hielt, Geschäfte, die ich bald genug lernte, so ließ er mich für gewöhnlich im Frieden, es mußte denn sein, daß er ein wenig über den Durst getrunken. Den Branntwein liebte er über alles, und wenn er ihn haben konnte, betrank er sich regelmäßig bis zur Sinnlosigkeit. Ist aber nicht oft vorgekommen. Denn je länger die Heere einander gegenüber standen, desto knapper wurden die Lebensmittel, geschweige die Genußmittel. Hab' die sieben Wochen, die ich bei ihm war, hie und da einmal Hunger gelitten, im ganzen ließ er mich mit hinkommen, wenn er selber was hatte.

Soweit wäre also zu leben gewesen. Hab' ich's doch in meinem Leben so oft erfahren, wie schnell es bei einem Menschen geht, daß er das Vergangene vergißt und sich in neue Verhältnisse findet, sonderlich wenn er keine Zeit zum Grübeln und Nachdenken hat. Aber das Lagerleben ekelte mich an. Wenn nicht hie und da ein katholischer Priester eine Feldmesse gelesen hätte, so hätte man wirklich geglaubt, man sei nicht unter Christen, sondern unter Heiden. Die Weiber, die da ihr Wesen hatten — was soll ich schreiben, es weiß ja jeder, wie sie waren. Die Troßbuben vollends, ich glaube, der Teufel selber hätte von diesen Menschen noch neue Schlechtigkeiten lernen können. Weil ich nicht mit thun wollte in ihrem Luderleben, thaten sie mir allen Schabernack an und nannten mich den keuschen Joseph.

Wer weiß, ob ich nicht doch noch in dem Sumpf versunken wäre; aber die Stunde war nicht fern, da mich mein Gott aus der Hand dieser Philister erretten wollte. Das Eine stand in meiner Seele von Anfang an fest, daß ich die erste beste Gelegenheit ergreifen wollte, dem Heer den Rücken zu kehren; zwar wußt' ich vordersumst nicht, wohin ich mich wenden sollte, aber überall, dünkte mir, müßte es noch besser sein, als da, wo der Friedländer seine Fahnen wehen ließ. Hab' ihn einigemal vorüberreiten sehen, den ernstern, düstern Mann, der so eigenthümlich aus seinen Augen sah, als wäre sein Geist mit tiefen Spekulationen über astrologische Geheimnisse beschäftigt. Gleichwohl hätte es mir schwer werden sollen, meiner Bedientenstelle bei dem langen Janko los zu werden, wenn nicht ein besonderes Ereignis eingetreten wäre.

Dem Schwedenkönig muß das Warten, ob der Wallenstein nicht endlich Miene machen wolle, seinen Platz zu räumen, doch ein wenig zu lange gedauert haben. Auch litt sein Heer nicht Geringes durch den immer steigenden Mangel an Nahrungsmitteln; desgleichen rafften ansteckende Krankheiten

bei den Schweden und unter den Bewohnern Nürnbergs Tauſende hinweg. So verſuchte er einen Angriff und zwar einen ſehr ernſt gemeinten, gegen des Friedländers Verſchanzungen. Hätt', glaub ich, in Europa keine Truppen gegeben, die dafür zu gebrauchen geweſen wären, als die eiſernen Regimenter Guſtav Adolfs aus Finnland und Schweden. Denn aus mehr als hundert Feuerschländen drohte ſicherer Tod. Sie aber griffen an, und wenn die Bataillone zerſchmettert und zerriffen zurückwichen, ſo kamen andere heran mit demſelben Todesmuth. Ich ſah von der ganzen Affaire nichts, hörte nur das fürchtbare Schießen, unter dem der Erdboden weithin erbehte. Gegen Nachmittag wurde der Geſchützdonner ſchwächer; es kam die Nachricht ins Lager, daß die Schweden im Weiſchen ſeien und zugleich für die Kroaten der Befehl zum Aufſitzen, ſollten den weiſchenden Schweden noch ein wenig in die Waden beißen, was ihnen gleichwohl übel bekam.

Zum erſtenmal ſollte ich auch mitthun; der lange Janſo hatte kürzlich in einem Schärmügel mit den Dragonern einen Gaul erbeutet; den ſollt' ich ihm nachreiten, damit er verſehen wäre, wenn ihm mit ſeinem Pferd etwas begegnete. Könnt' nicht ſagen, daß ich große Luſt gehabt hätte, den ſchwediſchen Muſketen und Kanonen entgegen zu reiten. Indeffen mußte ich wohl oder übel in dieſen ſauern Apfel beißen.

So ging's alſo fort im geſtreckten Trab, wir Troßbuben immer hinter der Schwadron drein, an der alten Beſte vorüber, von deren Abhängen eine Pulverwolke um die andere aufstieg, den Schweden den Kehraus zu ſpielen. Vor den Verſchanzungen lag's ſchwarz von Todten und das Blut ſtand in Lachen in den Vertiefungen. Wir mußten der vielen Leiſchname wegen ein wenig ausbiegen; aber da vornen bezeichneten die Staubwolken den Weg der retirirenden Schweden; alſo drauf und dran, die Trompeten ſchmetterten und die Schwadronen ſetzten ſich in Karriere. Ueber mich kam es wahrhaftig wie eine Art Kampfluſt; es muß ſchon wahr ſein, daß der Deutſche unwillkürlich dreinſchlägt, wo es Hiebe ſetzt, auch wenn ihn die Sache eigentlich nichts angeht.

So weit waren aber die eiſernen Regimenter des Schwedenkönigs noch nicht, daß ſie ſich von etlichen und zwanzig Schwadronen Kroaten hätten über den Haufen reiten laſſen. Im Nu ſtanden die Bataillone in Biereden, die von Bieken ſtarren und aus denen Schuß auf Schuß krachte. Mein lauger Janſo räumte den Sattel und hat hier wohl ſeine Kriegsthaten beſchloſſen. Die Schwadronen zerſchellten aber an den Biereden, wie des Meeres Wogen am Felfenſtrand. Dazu ſtürmten zwiſchen ihnen die ſchwediſchen Reiter hervor, die heute noch gar nichts zu thun gehabt hatten und denen es wohl gerade recht kam, den Kroaten etwas am Zeug zu ſchlagen.

Nun hieß es erſt recht reiten. Denn einen Pardon gaben die Schweden keinem der Rothmäntel.*) Ich kam auch glücklich aus ihrem Bereich; denn weit durſten ſie uns nicht verſolgen wegen der Kanonen des Friedländers auf den Verſchanzungen. Sie blieſen bald zum Sammeln, wie ich deutlich hörte trotz des wüthenden Reitens. Beſſer aber als

ich hörte es mein Gaul. Dem gab es bei dem altgewohnten ſchwediſchen Signal einen Riß, daß ich um ein Haar über ſeinen Kopf weggeſlogen wäre. Er wendete um und nun ging's mitten unter die Schweden hinein. Daß ich jetzt gewiß verloren ſei, dieſer Gedanke ſchoß mir wie ein Blitz durch die Seele, und ich empfahl meinen Geiſt in Gottes Hand.

Die erſten Dragoner, durch die ich mit den Händen an die Mähne des Gauls geklammert hindurchſlog, ſchoſſen mit ihren Karabinern nach mir, fehlten mich aber. Mein Pferd raſte fort, denn da vornen blies der Trompeter immer noch. Jetzt kam ich zu einem großen Haufen Reiter. „Schießt ihn vom Gaul herunter,“ ſchrie einer, der die Offiziersſchärpe um den Leib hatte. „Halt, halt!“ riefen andere dazwiſchen, „er hat ja ſein Pferd nicht in der Gewalt, ſiht droben, wie ein Affe auf einem ſcheu gewordenen Kameel!“

In dieſem Augenblick hielt der Gaul und wiewohl er freudig, als wollte er ſeine alten Kameraden begrüßen. Mir aber verging Hören und Sehen und ich ſiel von ſeinem Rücken auf den Boden herab. Als ich mich ein wenig erholt hatte, gab mir der Rittmeiſter einen Trunk aus ſeiner Feldflasche; denn daß ich kein Kroat war, ſah er mir wohl an. Sie nahmen mich mit ſich, und mußte ich dem Rittmeiſter, ſo ein Leipziger Kind geweſen, hab' ſeinen Namen wieder vergeſſen, meine Geſchichte erzählen. Der lachte unmäßig über mein Reiterkunſtstück, wie er es nannte, und meinte, wenn ich es unfreiwillig bei den Kroaten probiert hätte, ſollt' ich's nun freiwillig bei den Dragonern probieren, wäre ein ſtarker Kerl und es ſei ſchade, wenn ich hinter den Büchern verkrummen müßte, zumal man jetzt offenbar mit dem Schwert weiter komme als mit den Büchern.

Doch hatt' ich das Kriegshandwerk herzlich satt und hat den Rittmeiſter, er möge für meine Entlaſſung reden. Die erfolgte auch nach einigen Tagen, konnten jeden überflüſſigen Eſſer gerathen, da ſie ſelber nichts zu beißen hatten. So wanderte ich auf Neuſtadt zu, wollte ſehen, wie es jetzt da ausſah. In der Taſche hatte ich nichts als einen Thaler, den mir der gute Leipziger zum Abſchied geſchenkt.

S. In die Stille.

Der Weg, den ich zurücklegte, war ein trauriger und ein gefährlicher dazu. Traurig, denn die meiſten Ortſchaften, durch die ich kam, waren faſt ganz verlaſſen und halb zerſtört. Erntezeit wäre jetzt geweſen, war der 27. des Erntemonats, da ich von Nürnberg aufbrach; aber nirgends ein Erntewagen, die Felder unordentlich abgemäht, oder halbvertreten, wie es eben fouragierende Reiter machen. In den Dörfern kein fröhliches, geſchäftiges Treiben, wie ſonſt um dieſe Zeit, ſondern tiefe Stille; nur hie und da ein Menſch, der ſcheu über die Straße ſchlich, bleich und ängſtlichen Angeſichtes, als wäre der Feind hinter ihm her, oder manchmal ein Häuflein von Kindern, an denen ich vorübereilte ſo ſchnell als möglich, weil ich meinte, es müſſe mir das Herz brechen bei ihrem Anblick. Von Vieh ſah ich in all' den Dörfern kein Stück, höchſtens einige Hennen, die in den Grasgärten um die Häuſer her ſcharrten, oder eine Katze, die über die Dächer dahinſchlich. Was etwa noch an Vieh vor-

handen war, das hatten die Bauern in die Wälder geſlüchtet. Da hausten ſie, wie ich im Lager oft hatte erzählen hören, in elenden Hütten und Erdlöchern. Aber die Verzweiflung hatte ihnen den Spieß und die Büchſe in die Hand gedrückt, und wehe den einzelnen Soldaten, und wären es auch zehn und zwölf geweſen, die in ihre Hände fielen, ſie waren verloren und mußten noch dazu vor ihrem Tod alle die Qualen durchkosten, die ſie ſelbſt oder ihre Kameraden die Bauern hatten ſchmecken laſſen.

Vorſichtig bin ich den wenigen Leuten ausgewichen, die mir begegneten, man durfte in jedem einen Feind vermuten, und manchmal, wenn mich das Rauſchen der Bäume täuſchte, hab' ich das Ohr auf den Boden gelegt, zu horchen, ob es nicht der Fußſchlag trabender Pferde ſei, damit ich mich bei Zeiten ſalviere. Denn wär' ich wieder ſchwediſchen Reitern in die Hand gefallen oder gar den Rothmänteln, ſo wäre es im beſten Fall um meinen Thaler, den ich ſo nothwendig hatte, und um meine Kleider geſchehen geweſen.

Gegen Mittag, ich war ſchon weit weg von Nürnberg, war ich doch gelaufen, als wär' der Blutträger mir auf den Ferſen, gegen Mittag verſtroch ich mich in einen Hohlweg, in dem ein Wäſſerlein dahinrann und über den Schwarzdörner- und Haſelnußtauden ſich wölbten, da mein Mittagsmahl zu verzehren, ſo aus einem Stück ſchlechten Brotes beſtand, das ich aus dem Lager mitgebracht, ſchmeckte wie Sägeſpäne, einige Schluck Waſſer mußten es hinabſpülen.

Hab's da eigentlich zum erſtenmal in meinem Leben verſpürt, was es heißen will, verlaſſen zu ſein. Verlaſſen! Ja, wen hatt' ich denn noch auf der weiten Welt? Meine Schweſter? Nun, die hatte mit ſich ſelber genug zu thun, wenn ſie überhaupt noch lebte, von ihr war nichts zu erwarten. Woher ſollt' ich ſonſt Hilfe und Förderung bekommen? Faſt wollte es mich reuen, daß ich nicht bei den Schweden Handgeld genommen, hatt' doch zum mindeſten noch einen Biſſen Brot gehabt, und wenn ſie mich vom Gaul geſchoſſen, nun ſo wäre ich einen ehrlichen Reiterſtod geſtorben und mit allem Glend hatt' es ein Ende gehabt.

Mir wurd's ſo weh ums Herz, daß ich mein Geſicht in das Moos drückte, das an der Wand des Hohlweges wuchs und bitterlich weinte. O verlaſſen, verlaſſen! Wer's nie gefühlt hat, der weiß nicht, was das für ein bitter und herb Wort iſt.

Wie ich da ſo liege und weine, kommt mir ein Wort unſeres Herren in den Sinn, ſo ich in der letzten Paſſionszeit gehört und das jetzt wohl Gottes guter Geiſt in mir lebendig gemacht hat, das Wort: Gott, mein Gott, warum haſt du mich verlaſſen? War mir's doch, als ob ich unſern alten Dechant Schirmer — war ein guter Prediger, kam den Leuten aus Herz, Gott hab' ihn ſelig — reden hörte, wie er ſagte: weil unſer Herr ſich um unſerethun ſo verlaſſen fühlte, ſo brauchten wir uns nie verlaſſen zu fühlen, nicht verlaſſen, wenn unſere Sünden blutroth vor uns ſtehen, denn der am Kreuz ſo gerufen, der bittet für uns am Thron ſeines Vaters; nicht verlaſſen in den Nöthen dieſes Lebens, denn der, welcher aus Liebe zu uns in die tiefſte Verlaſſenheit ging, will uns nicht verlaſſen, wenn wir zu ihm ſchreien. Das hab' ich da in meinem Glend gethan, ich glaub' zum erſtenmal in meinem Leben

*) So nannte man die Kroaten wegen ihrer rothbraunen Mäntel.

recht von Herzen, und es ist ein Frieden über mich gekommen so tief und wunderbar. Es ist etwas durch mein Herz gezogen von dem Gefühl, das der Psalmist in den Worten ausspricht: „meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.“

So hab' ich mich denn wieder aus meinem Hohlweg herausgemacht und bin fürbaß gewandert, der gen Westen sich neigenden Sonne zu, kam auch gegen Abend glücklich nach Neustadt. Es war gut, daß ich in meinem Herzen eine Kraft des Trostes mitbrachte. Denn, erbarm' sich Gott, wie sah es da aus! Am Thor keine Wache, in der Stadt an die fünfzig Häuser in einer Reihe niedergebrannt, an den andern kein gutes Fenster und keine gute Thür und alles so leer und öd. War auch kein Wunder; sind ja bei dem Einfall der Kroaten dreihundert Menschen zu Grund gegangen, die Kinder nicht mitgerechnet, und viel mehr noch waren geflohen, weil sie in der verwüsteten Stadt, die leicht noch einen zweiten Besuch von den Völkern des Friedländers bekommen konnte, nicht bleiben wollten.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Reformationstest.

Der Reformator Dr. Martin Luther - ein rechter Bibelchrist und ein rechter Bibellehrer.

Dr. M. Luther sagt in der Auslegung der Epistel auf den 2. Advent, zu dem Spruch Römer 15, v. 4: „Merke hier was der Apostel für ein Buch den Christen zu lesen und zu studieren vorlegt, nemlich allein die heilige Schrift, und spricht, daß unsere Lehre darinnen sei. So denn unsere Lehre in der Schrift ist, sollen wir sie billig nicht anderswo suchen, sondern alle Christen sollten dies Buch täglich im Brauch haben.... Laß auftreten alle Lehre, laß hertragen alle Bücher, und sehen, ob sie so viel vermögen, daß sie eine Seele trösten mögen in der allergeringsten Anfechtung: es ist ja nicht möglich, eine Seele zu trösten, sie höre denn ihres Gottes Wort. Wo ist aber Gottes Wort in allen Büchern außer der Schrift?“ W. XII. S. 44 ff.

Dieser eine Ausspruch schon läßt uns den großen Reformator in dem Bild erscheinen, wie ihn ein neuerer Lobredner geschildert hat: „Die Bibel hat er (Dr. M. Luther) in der Hand, die Bibel im Herzen, die Bibel im Kopf, die Bibel im Mund, sie ist sein einziger Trost und Leben.“

Unter den mancherlei Bildern, welche uns das Andenken des theuren Gottesmanns nach verschiedenen Seiten seines Lebens und Wirkens anschaulich bewahren, zeichnen sich besonders drei oder vier aus, wovon das Eine uns Dr. Luther vorstellt, wie er als Mönch in der Klosterzelle zu Erfurt die Bibel studiert.

Dieses Bild führt uns Dr. Luther vor als eine magere, durch Entbehrungen und Kasteiungen aller Art geschwächte, durch innere Anfechtungen erschöpfte und angegriffene Gestalt, welche sich mit aller Herzensbegier in das Buch der Bücher hinein arbeitet, um durch dasselbe zur Erkenntniß des Weges zur Seligkeit, zur Ruhe und zum Frieden der Seele, zur Gewißheit des Gnadenstandes, zur Glaubenskraft zu erlangen. Durch die Bibel wird dieser Mann das, was er werden soll, aus der Bibel heraus erwächst sein eigenes christliches Leben, durch die Bibel und mit der Bibel wird er aber auch der Prediger und Lehrer, als welcher er wirken und schaffen soll.

Ein anderes Bild stellt uns Dr. Luther vor Augen auf dem Reichstag in Worms (April 1521), wie er hoch und kräftig ausgerichtet da steht, in der Hand — die Bibel. Da schauen wir einen Zeugen und heldenmüthigen Streiter, der nach schweren inneren Kämpfen zu einer unerschütterlichen göttlichen Ueberzeugung oder gewissen Glaubenszuversicht vom göttlichen Ursprung der Bibel und ihrer Herrlichkeit als Quell aller seligmachenden Wahrheit gebracht ist, und für solche nun auch gegen äußere Feinde kämpft und zwar mit der Bibel als Waffe. Dieselbe Bibel, durch die er vom heiligen Geist zur Glaubenszuversicht geführt ist, führt er als gewaltiges Schwert, mit dem er dreinschlägt. Für was und mit was der Kriegsheld streitet, das ist die Bibel.

Auf einem dritten und auch vierten Bilde schauen wir Dr. Luther auf der Wartburg, das Neue Testament aus der griechischen Grundsprache ins Deutsche übersetzend, oder in Wittenberg, wie er mit seinen gelehrten Freunden die Bibel, genauer das Alte Testament verdeutscht. Wir merken, es ist eine harte, aber auch überaus köstliche und reich gesegnete Arbeit, die er vollbringt. Das liebe Gotteswort seinem deutschen Volke zugänglich zu machen, daß es dasselbe verstehen, sich dadurch und darin zum zeitlichen und ewigen Seelenheil erbauen kann, das erkennt er für seinen ihm von Gott dem Herrn gegebenen Lebens-Beruf als ein Doktor, ein Lehrer der heiligen Schrift. An was er also als solcher arbeitete und was er uns, seinem Volk hinterließ, das ist die Bibel.

Was Dr. Martin Luther wurde, das wurde er durch die heilige Schrift, die Bibel, das geoffenbarte lebendige lebensschaffende Wort Gottes, — nemlich zunächst ein rechter gläubiger Christ.

Im Jahre 1505 als ein Mönch ins Kloster in Erfurt eingetreten, erhielt Dr. Luther von den Mönchen zu seinem persönlichen Gebrauch ein in rothes Leder gebundenes Bibelbuch, eine lateinische Uebersetzung der hebräischen und griechischen Grundsprache. An dieses Buch gedachte er später noch oft mit innigem Verlangen und bedauerte, daß er es bei seinem Abschied vom Kloster nicht behalten konnte. Es war so zu sagen sein treuester Freund und steter Genosse geworden. Er las es immer aufs neue durch, und mit diesem regelmäßigen Bibellefen war er, wie er später selbst meint, wohl der Einzige im Kloster. Sein väterlicher Freund und Vorgesetzter Staupitz bestärkte ihn in diesem gottseligen Werke. Der eifrige Bibellefer ward schließlich so mit seiner lieben Bibel vertraut und darin so zu Hause, daß er von sehr vielen Bibelsprüchen angeben konnte, auf welchem Blatt sie zu lesen standen. Mancher Spruch beschäftigte seinen Geist tagelang. Da lernte er unter der Zucht des Gesetzes Gottes als armer verlorener Sünder schreien um Barmherzigkeit, da wurde ihm aber auch die fröhliche Botschaft von der Vergebung der Sünde durch Christi Blut zu Theil und seines Herzens Freude und Trost. Die Bibel, das Wort Gottes schaffte das Leben in ihm. Daß der Glaube aus dem Wort Gottes kommt, das stand ihm nun fest, und das wars auch, was er gegen die Schwarmgeister in der Folge siegreich behauptete. Das Wort Gottes, des Evangelium, im Glauben erfaßt, blieb bis an sein selig Ende der einzige Halt seiner Seele, der Felsengrund, auf dem er unbeweglich feststand.

So gilt denn unserem Reformator nun natürlich auch die Bibel als der höchste Schatz auf Erden, sie ist ihm das Liebste, das er kennt und preist und rühmt.

So nennt er die Bibel einmal (W. VIII, 325) „den reinen, lauteren Malvasier, die rechte heilsame Arznei und Balsam; das kann ja doch kein ander Buch, Lehre noch Wort, daß es in Nöthen, Angst, Elend und Sterben, ja unter den Teufeln tröste, ohne allein dies Buch, da Gott selbst mit uns redet, wie ein Mensch mit seinem Freund. Und doch ist die Welt toll, unsinnig und rasend, achtet dies Buch nicht, ja verfolgt und lästert!“ ruft er wehmüthig aus. „Ich weiß nicht, wie es kommt, daß ich alle die lieben muß, von denen ich höre, daß sie die heilige Schrift lieb haben; hin wiederum die Verfehrer und Verächter derselben muß ich hassen,“ bekennt er ein andermal voll heiliger Entrüstung. Dabei hatte dieser Bibelchrist unter den biblischen Büchern wieder seine besonderen Lieblingsbücher, daraus ihm ganz besonders reichlich der Quell des Trostes für ein arm betrübtes Gewissen floß. Ein solches war zunächst der Psalter, von dem er in seiner Vorrede dazu sagt: „Billig sollte ein jeder Christ ihm den Psalter lassen sein Büchlein sein, und gut wäre, daß ein jeglicher Christ denselben so übet, und so läufig darinnen würde, daß er ihn von Wort zu Wort auswendig könnte und nur im Munde hätte, so oft ihm etwas vorkäme zu reden und zu thun, daß er einen Spruch daraus anziehen könnte. Denn es ist ja die Wahrheit, daß alles, was ein andächtig Herz zu mag beten wünschen, da findet es seine Palmen und Worte zu, so eben und lieblich, daß kein Mensch, ja alle Menschen nicht mögen so gute Weise, Worte und Andacht erdenken. Zudem so tröstet und lehret er auch eben im Gebet, und ist durchs Vaterunser und das Vaterunser durch ihn also gezogen, daß man eins aus dem andern sehr fein verstehen kann und lustig zusammen stimmen.“

In der Einsamkeit, der Feste Koburg im Jahr 1530 während des Reichstags zu Augsburg beschäftigte er sich besonders mit dem 118. Psalm, und schrieb in der Widmung seiner Erklärung an den ehrwürdigen Herrn Friedrich, Abt zu St. Ilgen zu Nürnberg (W. V, S. 1705): „Ich wollte mich gern gegen Eure Lieb und Gunst, mir erzeigt, dankbar erzeigen. Ich bin nach der Welt ein armer Bettler. Also habe ich mich zu meinem Reichthum, den ich für meinen Schatz achte, gefehret, und meinen lieben Psalm vor mich genommen. Denn es ist mein Psalm, den ich lieb habe. Wiewohl der ganze Psalter und die heilige Schrift mir gar lieb ist, als die mein einziger Trost und Leben ist, so bin ich doch sonderlich an diesen Psalm gerathen, daß er muß mein heißen und sein, denn er sich redlich um mich gar oft verdient und mir aus mancherlei großen Nöthen geholfen hat, da mir sonst weder Kaiser, Könige, Weise, Kluge hätten mögen helfen und ist mir lieber denn aller Welt Ehre, Gut und Gewalt.“ Und so ist ihm im Neuen Testament der Brief Pauli an die Galater eine der liebsten Schriften, weil er die Lehre von der Rechtfertigung des armen Sünders vor Gott besonders treibt, so daß Luther erklärt: „Der Galaterbrief ist es, mit welchem ich mich verlobt habe!“

So steht Dr. Luthers Christenthum einzig auf dem Wort Gottes, der Bibel, und er spricht zu Welt, Teufel und dem eigenen Gewissen: Gott hats gesagt, daß ich Sünder durch Christi Blut gerecht sei, und so ist gewiß, und so glaube ich es. Unser theurer Reformator war also ein rechter Bibelchrist.

Er war aber auch ein rechter Bibellehrer.

Der Reformator der Kirche, der Mann, der eine Umgestaltung und Verbesserung in der Kirche durch Gottes Gnade bewirkte, wurde Dr. Luther damit, daß er die Bibel als Gottes geoffenbartes Wort wieder

zum Ansehen brachte als die Quelle der Wahrheit, woraus alle seligmachende Lehre zu schöpfen und zu nehmen, und als die Regel und Richtschnur, wornach alle Lehre, zu prüfen sei, — kurz dadurch, daß er für die Christenmenschen in Betreff des Wegs zur Seligkeit auf Grund der Schrift den Grundsatz zur Geltung brachte: Alles, was Seel' und Seligkeit betrifft, nur aus der Bibel, und nach oder gemäß, und in Uebereinstimmung mit der Bibel. So lehrte er, nachdem er zum Doctor d. h. Lehrer der heiligen Schrift an der Universität Wittenberg ernannt war, schon frei öffentlich vor aller Welt in dem ersten der von ihm am 31. October 1517 an die Thore der Schloßkirche zu Wittenberg angeschlagenen Glaubens- und Lehrlätze: „Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht: „Thut Buße u. s. w., so will er, daß das ganze Leben seiner Gläubigen auf Erden eine stete und unaufhörliche Buße sein soll;“ und in der 54. These erklärt er: „Es geschieht dem Wort Gottes Unrecht, wenn man in der Predigt ebenso viel oder mehr Zeit darauf verwendet, den Ablass zu verkündigen, als auf das Wort Gottes!“ Noch schärfer geschieht dies in der 62. These mit den Worten: Der rechte, wahre Schatz der Kirche ist das heilige Evangelium der Herrlichkeit und Gnade Gottes!“ In den im Mai 1518 geschriebenen Erklärungen seiner Thesen „protestirt und bezeugt er mit klaren und deutlichen Worten, daß er ganz und gar Nichts sagen und halten will, es sei denn zuvor in und aus der heiligen Schrift . . . funden und bewiesen.“ Und in den „Artikeln so Martin Luther erhalten will wider die ganze Satansschule“ geschrieben anno 1530 erklärt er Art. III: Alle Artikel sind genügend in der heiligen Schrift gesagt, daß man keinen mehr darauf darf setzen.“

So trat Dr. Luther als Lehrer ein für das Ansehen und die alleinige Geltung der heiligen Schrift in Sachen des Glaubens und der Lehre, auf Grund seines Amtes und Berufes als ein Lehrer der heiligen Schrift, wie er schreibt (W. V., 1062): „Da ich Doktor der heiligen Schrift werden mußte . . . fieng ich an . . . wie einem solchen Doktor nach seinem geschworenen Amte gebühret, vor aller Welt die Schrift auszuliegen und Jedermann zu lehren.“

Seines Amtes Anfang und Ziel war die Bibel. Als Lehrer der künftigen Gottesgelehrten und Prediger gab er eigentlich keinen anderen Unterricht, als Erklärung und Auslegung der Bibel. Er wollte, die Bibel solle auf den niederen, wie höheren Schulen regieren, sie solle die vornehmste und allgemeinste Lektion sein. So wirkte er auch als Lehrer von der Kanzel, als Prediger. Die Bibel predigte er und lehrte er, und nichts als die Bibel; er trug den Sinn nicht hinein, er nahm ihn heraus; er blieb beim einfältigen buchstäblichen Sinn der Worte. Er erklärte die Schrift aus der Schrift, nach seinem Grundsatz: Die Schrift muß nach der Schrift ausgelegt werden! Wohl wissend, daß jeder Irrgeist die Schrift nach seinem eigenen Kopf auszulegen bestrebt ist, und seine Irrlehren aus der Schrift zu beweisen sucht, schreibt unser Bibellehrer: „Es will jetztund ein Jeglicher Meister über die Schrift sein. Die heilige Schrift und Gottes Wort muß eines Jeglichen Hoffart, Dünkel, Muthwillen und Vermessenheit unterworfen sein und sich meistern, drehen und deuten lassen, wies ein Feder versteht und will nach seinem Kopf; daher auch soviel Kotten, Sekten und Kegernisse kommen. Das sind die Kezer und Eigensinnigen, welche das Wort Gottes nach ihrem Sinn auslegen und wie es ihnen dient, und machen aus der Schrift eine wächserne Nase, dehnen es, wie sie

wollen und meinen, sie solle sich ihres Gefallens hin und her bewegen, wie ein Rohr.“ Wie herrlich und verständlich hat dieser Meister uns nicht die Bibelworte in unsere deutsche Sprache übersezt. Eine erstaunliche Arbeit ist die Lutherbibel nach Größe und Schwere der Arbeit, der er etwa 17 Jahre widmete, wie nach Leistung und Erfolg.

Endlich trat Dr. M. Luther als ein rechter Lehrer der heiligen Schrift auch kräftig auf im Kampfe für die Bibel und zwar zunächst für ihren göttlichen Ursprung, und ihr göttliches Ansehen, als unfehlbares, irrthumsloses Wort Gottes. Auf dem Reichstage in Worms anno 1521, da er sich wegen seiner Lehre und Schriften verantworten sollte, erklärte er, er disputire nicht über sein Leben, sondern über die Lehre Christi. Es sei ihm das Liebste zu sehen, daß über Gottes Wort Eifer und Zwietracht sich erhebe, denn so sei es der Lauf des göttlichen Wortes. Es sei denn, daß er mit Zeugnissen der heiligen Schrift überzeuge und sein Gewissen in Gottes Wort gefangen sei, könne und wolle er Nichts widerrufen. — Ein andermal ruft er aus: „Trotz geboten allen Gelehrten und Theologen; es sind des heiligen Geistes Worte“, „die Heiligen haben in ihren Schriften irren und in ihrem Leben sündigen können, die heilige Schrift aber kann nicht irren.“ — „Ich warne treulich einen jeglichen, daß er sich nicht stoße an der einfältigen Rede und Geschichte, so ihm oft in der Bibel begegnen wird, sondern zweifle nicht daran, es seien eitel Worte, Werke der hohen göttlichen Majestät.“ — „Merk wohl drauf, wie du liesest und was du liesest; du liesest nicht eines Menschen Wort, sondern Gottes, des Allerhöchsten Wort.“

Aber auch für den rechten Inhalt der heiligen Schrift kämpfte dieser Bibelheld. Jesus Christus der Gekreuzigte, der Heiland für alle verlorenen Sünder ist für D. Luther der Hauptinhalt der Bibel. „Hier wirst du die Windeln und die Rippen finden, da Christus inne lieget“, ruft er aus von der Schrift, indem er eintritt für den heiligen Inhalt. „Eins predige, die Weisheit des Kreuzes! Führe die Leute zu dem Brunnen, d. i. zu dem Kreuz Christi!“ ermahnt er, und verteidigt die Gerechtigkeit vor Gott durch den Glauben an Christi Verdienst. Aber auch für die rechte Theilung des Schriftinhaltes in Gesetz und Evangelium trat er auf in erstem Kampfe. Daran hängt Alles. Das Gesetz sagt, was Gott fordert, daß wir thun sollen, was wir eben leider nicht thun, und so deckt das Gesetz zunächst unsere Sünde und Gottes Fluch und Strafe auf. Das Evangelium aber sagt, was Gott durch und in Christus für uns gethan und uns frei aus Gnaden geschenkt und schenket. Das Evangelium ist also nicht wieder ein Gesetz, das fordert, sondern ein Gnadenmittel von Seiten Gottes, dadurch er die durch Christus erworbenen Gnadengüter, die Gerechtigkeit vor Gott, mittheilt und das göttliche Leben schafft. „Es ist ein viel ander Ding, sagt D. Luther, wissen, was man haben soll, und wissen, woher man nehmen soll. Gleich als wenn ich unter die Aerzte käme, da ist eine andere Kunst zu sagen, was die Krankheit sei und eine andere, zu sagen, was man haben soll: das Gesetz entdeckt die Krankheit, das Evangelium gibt die Arznei. Damit bekämpft der Bibelfreiter aber auch zwei Gegner. Einmal die, welche das Evangelium wieder zum Gesetz, zu einer Gesetzesammlung von Geboten, Vorschriften und Verboten machen wollen, als ob wir mit unserem Thun und Leisten Gottes Wohlgefallen verdienen, oder durch gewisse äußere Uebungen und Enthaltungen Gott einen Dienst

thäten. All' derartigem Versuche, das Christenthum in gesetzlichem Wesen, in äußerlichen Dingen, Methoden zu suchen, die Rechtfertigung von Werken abhängig zu machen, tritt D. Luther entgegen mit dem Wort: „Es ist Nichts eine Sünde, denn das Gott verbeut, und ist Nichts gut, denn das Gott gebet!“ Mit aller Macht verteidigt er gegen derartige Verirrungen die köstliche Lehre von der Freiheit eines Christenmenschen. Andererseits griff der Mann Gottes die hart an, welche lehrten, Gesezespredigt dürfe überhaupt nicht sein in der Christenheit, mit den Worten: „Ich habe gelehrt und lehre noch, daß man die Sünder soll zur Buße reizen durch die Predigt. . . , wie groß der Zorn Gottes ist. Woher wüßte man, was Sünde ist, wenn Gesetz und Gewissen nicht ist?“ Wiederum faßt er die hart an, welche die Lehre von der Rechtfertigung vor Gott durch den Glauben allein zur fleischlichen Sicherheit benutzen, als ob es gleichgültig wäre, ob Einer den Glauben beweise durch gottseligen Wandel im Geist, indem er sagt: „Solcher Christus ist nirgends, der für solche Sünder gestorben wäre, die nicht nach der Vergebung von den Sünden lassen und ein neues Leben führen. Christus hat uns nicht allein Gnade, sondern auch die Gabe des heiligen Geistes verdient, daß wir nicht allein Vergebung, sondern auch Aufhören von Sünden (=Dienst und Sündenliebe) haben.“ So hat der Bibelheld und Streiter recht gekämpft und gestritten für den Bibelinhalt: Gesetz und Evangelium, Buße, Rechtfertigung allein durch den Glauben, ernste Heiligung.

Seinem freudigen Glauben als ein rechter Bibelchrist, wie seiner unerschütterlich fest gegründeten Lehre als ein rechter Bibellehrer gibt unser seliger theurer Reformator, Dr. Martin Luther, aber den kräftigsten Ausdruck in dem köstlichen Reformationsfestliede, das wir ihm, als die wahre Kirche der Reformation, glaubensfreudig mit Dank gegen den Herrn der Kirche, unsern hochgelobten Heiland Jesus Christus, nachsingen wollen:

„Das Wort sie sollen lassen stahn und kein'n Dank dazu haben!
 „Er ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben!
 „Nehmen sie uns den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib,
 „Laß fahren dahin! sie haben's kein'n Gewinn!
 „Das Reich muß uns doch bleiben!“

Die Herrlichkeit der heiligen Schrift.

I.

Der selige Gottesmann Dr. Martin Luther sagt einmal: „Die Herrlichkeit des göttlichen Wortes ist unaussprechlich“, und fügt an anderer Stelle hinzu: „Halten wir unsere liebe, heilige Bibel hoch und für den theuersten Schatz!“

Dr. Luther hat wahrlich recht. Unter all' den Gütern, Schätzen, Kostbarkeiten, Prachtstücken auf Erden, die unter den Menschenkindern hoch und theuer geachtet sind, kommt keines an Herrlichkeit der heiligen Schrift gleich. Mag Einer die prächtigsten Diamanten und anderes Edelgestein besitzen, deren strahlender und blühender Glanz das Auge entzückt, mag Einer Haufen funkelnden Goldes sein eigen nennen, mag er mit den köstlichsten Gewändern seinen Leib schmücken, in herrlichster Schönheit des Körpers prangen, im glänzendsten Palaste wohnen, hoher Gaben des Geistes sich erfreuen, mit Ehre, Einfluß, Macht, Würden bekleidet sein, über Throne und Herrschaften gebieten,

und alle Herrlichkeiten der Welt vor Menschenaugen genießen, und er hat keine Bibel, hat die Herrlichkeit der heiligen Schrift noch nicht erkannt, so hat er Nichts wahrhaft Herrliches, und weiß auch Nichts, hat Nichts erfahren von dem, was wahre und wirkliche Herrlichkeit ist.

Auf diese Herrlichkeit der heiligen Schrift weisen schon hin die herrlichen Namen, die sie trägt, und mit denen sie auch von Gott dem heiligen Geist selbst bezeichnet und ausgezeichnet wird. Sie heißt einmal die *Bibel*. Das ist eigentlich ein griechisches Wort und heißt „Buch“, nemlich das in seiner Art ganz einzig dastehende Buch, mit dem gar kein anderes Buch verglichen werden kann, das über allen Büchern so hoch steht, wie der Himmel über der Erde, als das Buch aller Bücher. So verkündigt der ewige Sohn Gottes, die zweite Person der hochheiligen Dreieinigkeit, von seiner kommenden Menschwerdung zur Seligmachung der verlorenen sündigen Menschen zu deren Trost und Freude inmitten des Fluches, den die Sünde auf Erden gebracht, im 40. Psalm im 8. Vers: „Siehe ich komme, im Buch ist von mir geschrieben; und auch im Hebräerbrief Kap. 10, 7 und Kap. 9, 19 lesen wir diesen Namen. Auch sonst werden einzelne Bücher oder Theile der Bibel vom heiligen Geiste so benannt. Ein einziges Buch in der Bibel ist eben mehr werth, als alle menschlichen Bücher zumal.

Da finden wir ferner in demselben Sinne die Bezeichnung: „Die Schrift.“ So nennt dies köstliche Buch unser Heiland selbst Joh. 5, 30, wenn er spricht: Suchet in der Schrift, und Matth. 21, 42. „Habt ihr nie gelesen in der Schrift?“ Auch Joh. 2, 22. 2 Tim. 3, 16. Damit wird unsere Bibel uns von Gott dem Herrn wieder vor Augen gestellt, als die Schrift über alle andern Schriften, die vornehmste, trefflichste und wichtigste aller Schriften, das köstlichste und beste von alle dem, was jemals geschrieben worden ist. Mit Recht schreibt Dr. M. Luther in der Vorrede zu seinen deutschen Schriften; W. Bd. XIV, S. 421 ff:

„Ich sehe wohl, was Nutzen in der Kirche „geschafft ist, da man hat außer und neben der „Schrift angefangen, viel Bücher und große Bibliotheken zu sammeln, sonderlich ohn allen Unterschied allerlei Väter, Concilia (Verhandlungen der „Kirchenversammlungen) und Lehrer aufzuraffen. „Damit nicht allein die edle Zeit und Studieren in „der Schrift versäumt, sondern auch die Erkenntniß „göttlich Wort endlich verloren ist, bis die Biblia „unter der Bank im Staube vergessen ist. Wie „wohl es nützlich und nötig ist, daß etlicher Väter „und Concilien Schrift blieben sind, als Zeugen „und Historien, so denke ich doch, . . . es sei nicht „Schade, daß vieler Väter und Concilien „Bücher durch Gottes Gnade sind untergegangen. „. . . sie würdens doch nicht besser gemacht haben, „denn mans in der heiligen Schrift findet. Auch „ist das unsere Meinung gewesen, da wir die Biblia „selbst zu verdeutschen anfiengen, daß wir hofften, „es sollte. . . des Studierens und Lesens in der „Schrift mehr werden. . . , damit ein jeglicher selbst „möchte aus der frischen Quelle trinken, wie alle „Väter, so etwas Gutes haben wollten, thun müßten „denn so gut werdens weder Concilia noch wir „machen, wenns auch aufs beste gerathen kann, als „die Schrift, das ist, Gott selbst gemacht, . . . als „die wir müssen die Propheten und Apostel lassen „auf dem Lehrstuhl sitzen, und wir hienieden zu ihren

„Füßen hören, was sie sagen. . . du sollst wissen, „daß die Schrift ein solch Buch ist, das aller anderer „Bücher Weisheit zur Narrheit macht, weil keines „vom ewigen Leben lehret, denn dies allein.“

In der Perleschnur der herrlichen Bibelnamen glänzet aber besonders schön und lieblich die Benennung: Die heilige Schrift. Lieber Leser! Lies diesen Namen noch einmal, und sage ihn dir langsam laut vor, mit Bedacht: „Die heilige Schrift!“ Lönt es nicht wunderbar majestätisch, erhaben und doch so überaus lieblich, mahnend, tröstlich lodend: „Weil du von Kind auf die heilige Schrift weißest.“ 1 Tim. 3, 15.

Geht dir der Mahn- und Lock-Ruf nicht an's Herz, als hörtest du Gottes heilige Engel vor dem Thron Gottes im Himmel preisen: „Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll!“ wie einst dem Propheten Jesaias geschah, da er den Beruf vom Herrn erhielt, von der Heiligkeit des Herrn zu zeugen, der die unreinen, verdamnten Menschenkinder durch sein heiliges Wort heilig und herrlich machen will und allein machen kann, Jesaias Kap. 6. Die heilige Schrift heißt sie, und damit wird auf die Beschaffenheit dieses Gottesbuches hingewiesen: denn heilig ist die Schrift nach ihrem Ursprung, heilig ist ihr Inhalt, heilig ist ihr Zweck und ihre Absicht, heilig ist ihre Kraft und Wirksamkeit.

Damit ist aber unser Blick auch schon gerichtet auf den Namen der heiligen Schrift, der alle andern an Herrlichkeit überstrahlt.

Wir vernehmen ihn, Römer 4, 12: „Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig“, ebenso Römer 3, 2 und 9, 6, und diese Benennung, welche die Quelle und das innerste Wesen, wie Bedeutung der Bibel klar ausspricht, klingt so hoheitsvoll, so ehrfürchtigbetend und so Beachtung und Gehorsam fordernd an unser Ohr und Herz, als vernehmen wir mit Mose das Wort: „Zuech deine Schuhe von deinen Füßen, denn der Ort, da du stehst, ist ein heilig Land!“ daß wir mit Samuel sprechen müssen: „Rede, Herr, denn dein Knecht höret!“

Nun, lieber Leser! Du hast ja doch hoffentlich, nein ich will sagen, du hast jedenfalls auch eine Bibel. Schau dir einmal den Titel „Bibel“ oder, „Die Heilige Schrift,“ welcher vielleicht recht schön glänzend in Goldbuchstaben auf dem Deckel oder Rücken des Buches, oder einfach schwarz auf dem ersten Blatt gedruckt ist, schau dir den Titel einmal genau an und bedenke, auf welche Herrlichkeit des Buchs dich schon der Name verweist. Bleibe aber nicht bei dem Lesen des Titels stehen, sondern lies in deiner herrlichen heiligen Schrift das in und durch jedes Wort derselben zu dir geredete Wort deines Gottes, mit aufrichtigem Gebet: „Rede, Herr, denn dein Knecht höret! Herr öffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Geseß!“ Dann wirst auch du dich ergözen von der Fülle ihrer Herrlichkeit! Jesaias 66, 11.

Kürzere Nachrichten.

— P. E. Hoffmann, seit vielen Jahren Pastor in Albany, N. York und seit 1850 Glied des New-Yorker Ministeriums, in welchem er großen Einfluß besaß, wurde am 21. Sept. plötzlich in die Ewigkeit abberufen, als er von einer Konferenz zu Castleton,

N. Y., auf der Heimreise begriffen war. Der Tod ereilte ihn auf dem Wege zum Bahnhof. Derselbe wurde am darauffolgenden Sonntag zu Albany unter großer Theilnahme beerdigt.

— Den Methodisten wurde von der bairischen Kirchenbehörde die Erlaubniß, bei der Taufe von Kindern lutherischer Eltern als Taufpächtern fungieren zu dürfen, verweigert, wegen ihrer falschen Lehre von der Taufe und den Sakramenten überhaupt, und wegen ihrer Feindschaft gegen die evangelisch-lutherische Kirche, welche sie zu zerstören suchen.

— Zwischen den Vertretern der evangelischen und römisch-katholischen Gemeinden in Gütersloh wurde in Betreff der seitherigen gemeinschaftlichen Rechte an die dortige alte Kirche dahin eine Einigung erzielt, daß die alte Kirche in den alleinigen Besitz der evangelischen Gemeinde übergeht, welche der römischen eine Abfindungssumme von 30,000 Mark bezahlt.

— Nach der N. ev.-luth. Kirchenzeitung wird P. Haccius in Dorfmark, ein landeskirchlicher Geistlicher, den Missionsdirektor Harms von Hermannsburg auf seiner Visitationsreise nach Afrika begleiten. Die Abreise wird dadurch beschleunigt werden, daß der Hermannsburger Missionar Fröhling gestorben ist.

Büchertisch.

Germania-Kalender für das Jahr 1888. Verlag von Geo. Brumder, Milwaukee, Wis. Preis 35c.

Dieser seit Jahren in weiten Kreisen wohlbekannte Kalender hat auch für das kommende Jahr wiederum sein Erscheinen gemacht in bewährter, nach Form und Inhalt löblicher Ausstattung. Der Inhalt bietet eine reiche Fülle belehrenden und unterhaltenden Lesestoffes, und gibt Auskunft und Rathschläge in allerlei Angelegenheiten des Haushalts, der Landwirthschaft, Politik, des Handels und Verkehrswezens u. A. m. Hübsche Illustrationen, z. B.: ein reich kolorirtes Bild, eine Scene aus dem fröhlichen Spiele der Kinderwelt darstellend, tragen nicht wenig zur äußeren gefälligen Erscheinung des statlichen Buches bei. Wer den Germania-Kalender früherer Jahrgänge für Unterhaltung, Belehrung und Berathung in irdischen Dingen schätzen gelernt hat, wird nicht verfehlen, sich auch den diesjährigen anzuschaffen.

Von der Buchhandlung des Herrn Ernst Kaufmann, 330 Pearl Str., New York sind uns zugegangen Briefbogen mit Bibelprüchen und Couverten in hübscher Box. Jeder Briefbogen, aus vorzüglichem Papier, Doppelblatt bestehend, ist mit einem in schönen und geschmackvollen Formen und in gefälligem Kolorit ausgeführten Bibelspruch, umrandt von hübschen Blumenbignetten, versehen; auch die Briefumschläge tragen auf der Rückseite am Verschlussblatt eine niedliche Zeichnung. Diese Briefbogen sollten von Christen in ihrer Privatkorrespondenz, namentlich auch Frauen und Mädchen, entschieden den mit nicht bloß abgeschmackten, sondern auch meistens gottlosen Aufschriften und Bildern versehenen Modebriefbogen vorgezogen werden.

Diese Briefbogen eignen sich besonders zu Geschenken. Preis:

1 Box mit 12 Bogen und 12 Envelopes 40c.

1 Box mit 25 Bogen und 25 Envelopes 75c.

Kircheinweihung.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis, den 9. Oct. wurde die ev.-luth. St. Johannes-Kirche zu Neillsville, Clark Co., Wis. zum Dienste des dreieinigen Gottes feierlich eingeweiht. Obwohl das Wetter nicht besonders günstig war, hatte sich doch eine große Zahl von Festgästen aus der Umgebung eingefunden, während die Gemeindeglieder vollzählig am Platze waren. Von dem seither zu den Gottesdiensten benützten Gebäude aus setzte sich der Festzug zur bestimmten Stunde in folgender Ordnung in Bewegung: 1. das Bau-Comitee und der Baumeister; 2. die Pastoren, Bibel, Agende, Katechismus und Gesangbuch tragend; 3. die Vorsteher mit den heiligen Gefäßen; 4. Gemeindeglieder und Festgäste paarweise, zuerst die Männer, dann die Frauen.

Vor der Kirche sang die Gemeinde das Lied: „Bis hierher hat mich Gott gebracht“, worauf der Baumeister, Herr Heinrich Röttiger von Fountain City, Wis., dem Ortspastor, F. Eppling jr. die Kirchenschlüssel überreichte. Letzterer hielt eine kurze Ansprache und öffnete hierauf im Namen Gottes die Kirche, welche sofort bis auf den letzten Platz gefüllt war. Das Innere, schön mit Blumen und Blättern geschmückt von Seiten der Frauen der Gemeinde, bot einen lieblichen und freundlichen Anblick. Nach dem durch den Seelsorger der Gemeinde vollzogenen Weiheakt und einem Chorgesang des Singchors der Gemeinde sang die ganze Gemeinde das Lied: „Ach wie heilig ist der Ort,“ worauf der ehrwürdige Vater des Ortspastors, Herr Pastor F. Eppling sen. aus Dundas, eine recht eindringliche Predigt hielt. Nach Schluß derselben stimmte der Gesangverein der Gemeinde in Marshfield einen Chorgesang an. Mit Schlußliturgie und Segen durch den Ortspastor und dem von der Gesamt-Gemeinde gesungenen Liede: „Ach bleib mit deiner Gnade“ fand der Vormittags-Gottesdienst seinen Schluß.

Des Nachmittags und Abends fanden weitere Gottesdienste statt, wobei Herr P. Hensel aus Platteville, Wis. die Abendpredigt hielt.

Den Anfang zur Gründung der Gemeinde machte im Jahr 1885 Herr P. Ad. Hoyer in Princeton, welcher von einigen früheren Gliedern seiner Gemeinde, die nach Neillsville gezogen waren, gebeten worden war, ihnen Gottes Wort zu predigen. Darauf wirkte längere Zeit Herr P. H. Ebert in Franklin, damals noch Student der Theologie, im Segen an der Sammlung der Gemeinde. Begründet und organisiert wurde sie durch die treue Arbeit ihres jetzigen Seelsorgers P. F. Eppling jun. Die unter schwierigen Verhältnissen leidende Gemeinde durfte in ihren aufopfernden Anstrengungen zum Bau einer eigenen Kirche einige wohlwollende Beihilfe von Auswärts erfahren.

Dem HErrn sei Dank für Alles!

Kirchweihe in Beaver Dam.

Der 18. Sonntag nach Trinitatis war für uns der große Fest- und Freudentag unsrer Kirchweihe. Besorgniß erregend für den Verlauf des Festes kam der Morgen trübe aus einer Regennacht angezogen; denn es wollten von den lieben Glaubensgenossen

der vier Nachbargemeinden viele kommen, weshalb Vorbereitung getroffen werden mußte, viele Gäste zu bewirthen. Es schien als könnten kaum unsre entfernt wohnenden Gemeindeglieder kommen; aber der Herr war uns gnädig und sandte wohl auch einen seiner Engel, die er zu Winden und Feuerflammen macht. Wind erhob sich und zerstreute schnell die Wolken zu rechter Zeit; und unsre neue Kirche wurde bei den drei abgehaltenen Gottesdiensten so gefüllt, daß alle Gänge mit Stühlen und Bänken besetzt wurden. Halb 10 Uhr begann die Feier mit dem Abschiedsgottesdienst in der alten Kirche. Der Nachfolger des seligen P. Lukas an unsrer Gemeinde, Herr P. Chr. Probst, hielt dort die Abschiedsrede über Psalm 121, 8. Mit diesem Segensabschied zogen wir aus dem alten Kirchlein aus, der neuen Kirche zu und sangen vor der Thür: „Thut mir auf die schöne Pforte.“ Der Ortspastor öffnete im Namen der heiligen Dreieinigkeit die Thür, und die Gemeinde zog in die festlich geschmückte Kirche ein. Der Gottesdienst wurde mit dem Liede 263 eröffnet. Der Weiheakt wurde von Herrn P. Probst und dem Ortspastor vollzogen. Dann folgte die Predigt über Luk. 19, 1—10. Für die auswärtigen Festtheilnehmer und fernwohnenden Gemeindeglieder wurde in der alten Kirche für Mittag leibliche Erquickung geboten.

Der Nachmittagsgottesdienst begann um 2 Uhr. Herr P. Probst hielt den Altargottesdienst, und Herr P. Machmiller predigte über Epheser 2, 19—22. Der Inhalt der Predigt war derart, daß bei der gehörigen Zeitdauer der Predigt dieselbe den Zuhörern viel zu kurz erschien.

Um 7 Uhr Abends war noch Gottesdienst in englischer Sprache, wobei Herr P. Koch den Altargottesdienst versah und Herr P. Hartwig die Predigt über Psalm 138, 1—3 hielt.

Noch besonders verdient erwähnt zu werden, daß Herr Prof. W. Weimar mit drei Gymnasialisten von Watertown herüber kam, um die Festgesänge als Posaunen-Chor zu begleiten, wodurch die Feststimmung bei Allen noch mehr erhöht wurde. Ja, „Lobet den Herrn mit Harfen, mit Trompeten und Posaunen, jauchzet vor dem Herrn, dem Könige, Psalm 98. So auch Psalm 150.

C. F. Goldammer.

Schulweihe.

Am 19. Sonntag nach Trinitatis, den 16. October, erlebte die ev.-luth. Gemeinde in Tomn Franklin, Milwaukee Co., Wis. die Freude, ihr neues Schulhaus dem Dienste des Herrn Jesu weihen zu dürfen.

Vormittags 10 Uhr hatte sich die ganze Gemeinde und eine Menge Fremder in dem lieblichen, in den bunten Farben des Herbstes prangenden Hain versammelt, darin das neu erbaute Pfarrhaus und das neue Schulgebäude gelegen sind. Nach Absingung des Liedes: „Nun danket alle Gott“ von Seiten der Versammlung, unter der Begleitung des Posaunenchores der Gemeinde, vollzog der Ortspastor, P. H. Ebert, den Weiheakt, in dem mit Blumen und Laubgewinden außen und innen schön geschmückten Schulgebäude. Nach Gebet, Vaterunser und Segen und weiterem Gesange, verfügte sich die Versammlung in langgestrecktem Zuge zu

Wagen nach der $\frac{3}{4}$ Meilen entfernten Kirche, wo nach weiterem Gesange von Gemeinde und Singchor und der durch den Pastor der Gemeinde gehaltenen vollen Liturgie, der Unterzeichnete die Schulweihepredigt hielt unter Zugrundelegung von Ev. St. Lucä 7, 4 u. 5. — Gott der HErr gebe Gnade, daß durch diese christliche Gemeindegemeinschaft der Same des Evangeliums in alle Kinderherzen in ihrer Nähe ausgestreuet werden könne, und derselbe Früchte in ihnen bringe zum ewigen Leben!

E. Noz.

Missionsfeste.

Am 17. Sonntag nach Trinitatis, am 2. October, feierten die Gemeinden des Herrn P. H. Hoffmann zu Granville und Mequon, Wis., ihr jährliches Missionsfest, und zwar Vormittags in der Kirche zu Granville, und Nachmittags in der Kirche zu Mequon. Bei ersterer Gelegenheit predigten Herr P. Ph. Köhler aus Hustisford und der Unterzeichnete, während Herr P. Hoffmann den liturgischen Theil des Gottesdienstes versah und eine ermunternde Ansprache zum Schluß hielt. Das Posaunen-Orchester der Studenten unseres Seminars trug zur Erhöhung der Feierlichkeit des Gottesdienstes bei durch Begleitung der Festgesänge. Bei der des Nachmittags in Mequon abgehaltenen Festfeier verkündeten das Wort Gottes Herr P. Ph. Köhler und Herr P. Hoffmann. Die für die Ausbreitung des Reiches Gottes dargebrachten Opfergaben an Geld betrugen in Granville \$25.25 und in Mequon \$22.17. Die nach Abzug der Unkosten übrige Gesamtsumme im Betrage von \$46.00 wurde den Synodalanstalten zugewiesen.

Gott der HErr wolle seinen Segen geben zu Wort und Gaben!

E. Noz.

Die ev.-luth. St. Johannes und St. Jakobus Gemeinde in Keedsville feierte am 17. Sonntag n. Trinitatis ein Missionsfest. Festprediger waren die Herren Pastoren G. Denninger und M. Edmann. Die eingesammelten Collecten betrugen \$39.50, die zum größten Theil unseren Lehranstalten zufielen und der kleinere Theil wurde für Heidenmission verwendet.

Keedsville, den 10. Oct. 1887.

G. Ph. Brenner.

Die Gemeinden von Two Rivers und Mishicot feierten am 18. Sonntag nach Trinitatis ihr jährliches Missionsfest. Herr Prof. Ernst predigte des Vormittags und Herr P. Reibel des Nachmittags. Die Collecte betrug nach Abzug der Reisekosten \$40.00 und wurde ganz dem Gymnasium in Watertown zugesandt.

So h. P. Roehler.

Einführungen.

Im Auftrage des hochw. Herrn Präses wurde Herr Pastor G. Albrecht in sein neues Arbeitsfeld zu Morrison durch den Unterzeichneten am 7. Sonntage nach Trin. eingeführt. Der HErr gebe zur Arbeit des lieben Bruders Seinen Segen.

Christian Popp.

Adresse: Rev. G. Albrecht.

Morrison, Brown Co., Wis.

Am 13. Sonntag nach Trinitatis, den 14. September wurde Herr Pastor G. Ph. Brenner, im Auftrag des Ehrwürd. Herrn Präses unserer Synode in der Evangl. Luth. Gemeinde in Reedsville, Manitowoc Co, welche ihn berufen hatte, eingeführt.

Der Herr segne diesen Diener Jesu Christi und die ihm befohlene Herde! E. H. Käfel.

Adresse: Rev. G. Ph. Brenner
Reedsville, Manitowoc Co., Wis.

Conferenz-Anzeigen.

Die Centralconferenz versammelt sich, D. v., am 8. November bei Herrn Pastor Günther in Oconomowoc. Anmeldung beim P. I. erwünscht. — Dauer der Versammlung ist erst zu beschließen.
H. Vogel.

Die Central-Conferenz versammelt sich am 8. November 1887 in Oconomowoc, Wis. Anmeldung erbeten.

R. Machmüller, Secr.

Veränderte Adressen.

Rev. F. Eppling sen.,
Dundas, Calumet Co., Wis.

Rev. Conr. Jaeger,
734 Villa Str., Racine, Wis.

Quittungen.

Für das Gemeindeblatt: Jahrg. XXIII PP Steyer, Hudtloff je 1.05, Kaiser 3.15, Brenner 11.55, Dammann 8.40, G. W. Albrecht (Morrison) 9.45, L. Gensike 34.

Die Herrn Behnen, Klevefahl, Rogge je 1.05.
Jahrg. XXII: PP Bergholz 17.67, Bredlow 5.25, Reim 26.40, und für Wehling 1.05, Schuricht 1.05, Bading 20, Herr Rickmann 1.20, Herr Köhn 8.40.

Jahrg. XXI: P Abelberg 20.

Jahrg. XII, XIII: P Ohde 10.78, 13.65.

Jahrg. XXI, XXII: PP L. Sauer 7.50, 12.71, Greve 3.15, 5.25.

Jahrg. XX, XXI, XXII: PP Jakobsen 3, Gutfnecht 3.15.

Jahrg. XIX, XX, XXI, XXII, XXIII: Prof. Hönede 1, 1, 4, 18, 7.

E. H. Käfel.

Für das Seminar: P H Denninger, Coll. vom Erntedank- und Missionsfest \$4; P Steyer, Coll. der Gem. in Clifton \$3; P L Sauer, Coll. der St. Paulsgem. am 16. Trinitatissonntage \$4.37; P Bredlow, Erntedankfest von Theresia \$5; Prof. Hönede, von J Legge \$2; P Hoffmann, Missionsfestcoll. von Granville und Mequon nach Abzug der Kosten \$46; P Ebert, Dankfestcoll. in Town Franklin \$15.25; P Gevers, Erntefestcoll. in McGregor \$1, und von Prairie du Chien, Erntefestcoll. \$3.50, und Abendmahlscoll. \$2; P Dornfeld, Erntefestcoll. in Kenosha \$11.79, in Paris \$9.57; P L Gensike, Hälfte der Coll. am Erntedankfest von Keenah und Menasha \$16; P Günther, Abendmahlscoll. der Gem. in Oconomowoc \$5.

Für die Anstalten: P Brenner, Theil der Missionsfestcoll. in Reedsville \$20; P Reim, Coll. am Missionsfest von La Crosse \$48.

Für arme Studenten: P Käfel, vom Frauenverein der Gnadengem. \$10.

E. H. Käfel.

Für die Witwenkasse: Von P. Gieschen pers. B. \$3; durch P Bergholz Coll. beim Kinderfest, \$2.25; durch P Aug. Pieper von N. N. Dankopfer \$2; von Lehrer Dauf pers. B. \$3; von P Eugenheim pers. B. \$5; von P H. Hoffmann und seiner Gem. \$11.50; durch P Dammann Coll. \$6.26; durch P Albrecht von Altwater Wolf \$1; von P Dejung pers. B. \$3.90; durch P E. Hoyer Erntedankfestcoll. in West Bend \$10, Remburgh 7.25, pers. B. \$3. durch P G. Kaiser auf der Hochzeit bei Fr. Henke 8.50; durch P Thiele Erntedankfestcoll. in der Zions Gem. 5.29, St. Peters Gem. 5.77, St Pauls Gem. \$3.71; durch P Aug. Pieper Coll. in Menomonee \$10, Iron Creet \$7, Beyer Settlement \$5, pers. B. \$3; von P Steyer pers. B. \$3; durch P Hillemann sen, Coll. St. Pauls Gem. \$6.57, St. Luf. Gem. \$6.20, pers. B. \$2.23.

Johannes Bading.

Für den Kirchbau der Immanuel's Gemeinde in Medford von der Gemeinde des Herrn Pastor Hensel in Platteville \$7.50 und von der Gemeinde des Herrn Pastor Dowidat in Dshkosh \$23.83 erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Danke im Namen seiner Gemeinde.

B. Ungrodt.

Für Reispredigt: Durch P Haese jun. \$4; durch P Meyerhoff \$0.74; P Spiering Theil der Missionsfestcoll. in Manchester \$6; P Thurow desgl. \$10; P Kleinlein desgl. \$9; P Machmüller desgl. der Salems Gem. in Lowell am 14 n. Tr. \$19.75; P Bast desgl. in Bloomfield 5; P Haese Theil der Coll. des gemeinschaftl. Missionsfestes der Gem. in Cold Spring, Ft. Atkinson und Whitewater 5.

Mit Dank erhalten E. Mayerhoff.

Seminar-Haushalt: Nachlaß an Rechnung von Herrn J. Schäfer, St. Matthäus Gem. in Milwaukee \$1; durch Herrn P H. Monhardt Kollekte seiner Gemeinde in Caledonia: von E. Strangmann, G. Schmidt jun., Franz Bäker, B. Freudenwald je 1 Sad Kartoffel und 1 S. Apfel, Karl Meißner 2 S. Apfel, 1 S. Kartoffeln, E. Lemke 2 S. Apfel, Joh. Strangmann, Ed. Berg, W. Wolter, Wittwe Schmidt, Ch. Hernlem, E. Seyferth, Karl Pätzle, Ferd. Bast 1 S. Kart.; J. Seyferth 1 S. Kart., 1 S. Gemüse; E. Rosberg, Val. Urgerecht, Gottl. Steup, Louis Erb, W. Müller, Ernst Wohlust, Karl Hing, Ch. Thiergarten, E. Müller je 1 S. Apfel; G. Schmidt sen., Karolina Döring, Louis Koch, Karl Bäcker je 1 S. Kart., Aug. Rothe 1 S. Apfel, 1 S. Mähren, Friedrich Flentje 1 S. Apfel, 1 S. Gemüse; H. Rothenbeck 1 S. Kraut, H. Monhardt 1 S. Gemüse., N. N. \$1; Johann Jakob 1 S. Mehl, Karl Rothe 1 S. Mehl, Lud. Halberstadt 1 Bu. Erbsen, Joh. Wille \$1; J. Algrim 1 1/2 lb Butter, Louis Schmidt und Val. Zimmermann je 7 lb Butter. Herr Joh. Strangmann und J. Freudenwald besorgten je 1 Fuhre. — Kollekte in der Gemeinde des Herrn P B. Rommensen zu New Köln, Milwaukee Co., Wis.: Von Herrn Keste 1 S. Kart, Westphal 50 Cts., Abendschein 1 S. Mehl, Gädte 1 Bu. gelbe Rüben, Balbach 2 S. Kart, 1 S. Apfel und 60 lb Weizenmehl, Fritz Walter 1 Bu. Apfel, 1 Bu. Rüben und Kraut, Krause 1 Bu. Kart., Gomoll 1 Bu. Kart. und Kraut, Krüger 1 Bu. Kart., König 1 S. Roggenmehl, Klein 1 S. Mehl, Karl Kanter 1 S. Kart. 1/2 Bu. rothe Rüben, und 1 Tag lang kollektirt mit Fuhrwerk, Meyer \$1, Chas Schmidt 1 Bu. Kart. 1 S. Rüben, Karl Schmidt 1 S. Kart., 1 S. Apfel und Kraut, Herm. Schmidt 1 Tag lang kollektirt und

1 Fuhre zur Stadt, Jakob Elser 1 S. Kart. und gelbe Rüben und 1/2 Bu. Apfel, Thomas 1 S. Kart., Joh. Kanter 1 S. gelbe Rüben, Kruse 1 Bu. gelbe Rüben, Seidel 1/2 Bu. Kart. und 2 Köpfe Kraut; Mr. F. Meyer aus Granville 1 S. Kart.

Für arme Studenten: Durch P Th. Käfel vom werthen Frauen-Verein der Gnaden Gemeinde in Milwaukee \$4.50; durch P J. Bading St. Joh. Gem. in Milwaukee von Frau Karolina Benz \$2; durch Prof. A. Hönede St. Matthäusgem. in Milwaukee, Kollekte auf der Hochzeit von Herrn W. Peterleus mit Fräul. Louise Hausburg \$4.36.

Gott, der Herr, wolle den freundlichen Gebern reich vergelten! Im Namen der Anstalt

E. N o z.

Schulbücher.

Im „Nordwestlichen Bücherverlag“ sind erschienen folgende Schulbücher, die in unserer Synodalbuchhandlung zu den beigelegten Preisen zu haben sind.

Dr. Martin Luthers Kleiner Katechismus

mit

Erklärung.

Bearbeitet auf Grund des Dresdner Kreuzkatechismus, und herausgegeben von der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Preis: einzeln 30 Cents, das Duzend \$3.00.

A First Course

in

Composition and Grammar.

By A. L. Graebner.

Preis: einzeln 50 Cents, das Duzend \$5.00.

Amerikanisch-Deutsche Bibel.

Herausgegeben von der Lehrerconferenz der ev.-luth. Synode von Wisconsin.

Preis: einzeln 25 Cents, das Duzend \$2.40.

Amerikanisch-Deutsches Lesebuch.

Teil II.

Für Mittelklassen christlicher Schulen.

Herausgegeben

von

A. F. Ernst.

Amerikanisch-Deutsches Lesebuch.

Teil III.

Für Oberklassen christlicher Schulen.

Herausgegeben

von

August F. Ernst.

Preis = = = 80 Cts.